Vandenhoeck & Ruprecht

14. Jahrgang 2 | 2025 | ISSN 2192-1202

Leidfaden

FACHMAGAZIN FÜR KRISEN, LEID, TRAUER

Resonanzen des Lebens

Monika Müller Trauer – Verlust von Resonanz Jean-Pierre Wils Resonanz und Trost – über ein Verhältnis der Befreiung Hermann Reigber Vom Inneren Hören – Resonanz als Deutungsmuster meines Musikerlebens Christoph Riedel Schweigend kommunizieren – Wie Schweigen Resonanz stiftet und verstärkt

Edition Leidfaden

Begleiten bei Krisen, Leid, Trauer

Katharina Kautzsch

Geborgenheits-erleben in Krisen, Leid und Trauer

Tröstend und heilsam begleiten

2025. 153 Seiten mit 5 Abb., kart.
€ 20,00 D
ISBN 978-3-525-40828-5

Eine tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit haben insbesondere Menschen, denen diese primäre Erfahrung fehlt. Das Buch vermittelt beraterische und therapeutische Möglichkeiten, wie im Erwachsenenalter dieses Defizit überwunden werden kann.

Peter Bremicker

Wenn Liebesbeziehungen zu Ende gehen

Trennungsprozesse identitätsstärkend begleiten

2024. 131 Seiten mit 2 Abb., kart., € 20,00 D
ISBN 978-3-525-40031-9

Dieses Fachbuch bietet Einblicke in die komplexen Prozesse, die beim Beenden einer Liebesbeziehung eine Rolle spielen. Psychologische Einsichten, Fallbeispiele und praktische Ansätze zur Begleitung in unterschiedlichen Phasen der Trennung vermitteln das nötige Wissen, um Klient:innen professionell im Trennungsprozess zu begleiten.

Angelika von Aufseß

Total tapfer!

Ein Lese- und Fachbuch zur psychosozialen Begleitung bei Krebs

2024. 118 Seiten, kart.
€ 20,00 D
ISBN 978-3-525-40829-2

In literarischen Erzählungen umschreibt die Autorin relevante Themen der Krankheitsbewältigung und vermittelt zugleich psychoonkologische Fachkenntnisse und Erfahrungen aus dem Leben Betroffener.
Dazu zählen krankheitsbedingte Veränderungen ebenso wie der berufliche Wiedereinstieg, die Auswirkungen auf die Partnerschaft, das Entdecken von Ressourcen oder das Ende des Lebens.

Alle Bände sind auch als E-Book erhältlich.
www.v-r.de

Resonanzen des Lebens

Seit Hartmut Rosas Buch »Resonanz – Eine Soziologie der Weltbeziehung« 2016 erschienen ist, erhielt dieser Begriff eine größere Beachtung und wurde als Gegenentwurf zur Entfremdung und Beschleunigung vielfach diskutiert, aber auch kritisiert. Er beschreibt mehr als eine einfache Wechselwirkung.

Resonanz ist eine grundlegende Qualität menschlicher Erfahrung, eine ganzheitliche Antwortbeziehung. Sie ist ein universelles Prinzip, das sich in allen Lebensbereichen findet: Menschen sind nicht nur anderen Personen gegenüber offen, sondern auch der Natur, Gott, der Musik, der Kultur, dem Kosmos und treten mit der Welt in Beziehung, was das Leben bereichert und ihm Tiefe verleiht.

Voraussetzung für Resonanz bei Begegnungen ist die Offenheit und Anerkennung der Differenz der Teilnehmenden. Es ist eine besondere Art einer Beziehung, bei der jede*r einen eigenen Wert hat und für sich spricht. So findet ein intensiver und berührender Austausch statt über das wechselseitige Sprechen und Zuhören. Das ist das Gegenteil von Beziehungslosigkeit, der Nichtbeachtung. Denn Menschen benötigen das Ansehen anderer, deren Wertschätzung und ein Gefühl der Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen und Partnerschaften. Darüber definieren sie sich und ihre Situation. Resonanz ist ein dynamischer Prozess des In-Beziehung-Seins, des Antwortengebens und -erhaltens. Dabei werden Gedanken und Gefühle ausgelöst, die die Personen innerlich ansprechen und berühren. Leben findet im Dialog, nicht im Monolog seinen Sinn. Das bereichert unser Leben.

Dabei kann Resonanz auch Kritik enthalten, die jedoch nicht abwertend, sondern aufbauend für das Gegenüber ist. Somit ist Resonanz mehr als eine reine Spiegelung des Gegenübers, man kann sie treffender als Widerhall im Anderen bezeichnen. Resonanz ist immer ein individuelles Geschehen, denn es umfasst persönliche Reaktionen, die völlig unterschiedlich von Mensch zu Mensch ausfallen können. Dabei ist für einen gelingenden Austauschprozess das einfühlende, empathische Verstehen eine gute Basis, das besonders für die uns anvertraute Menschengruppe der Kranken und Trauernden not-wendend ist, weil es – nach Buber – eine Ver-Gegnung statt echter Begegnung verhindert.

Wir möchten in diesem *Leidfaden*-Heft die Bandbreite der Resonanzen im Leben unter verschiedenen Perspektiven aufzeigen und ihre Relevanz für Leid und Trauer.

Monika Müller

Margit Schröer

Petra Rechenberg

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

20 Ingo Spitczok von Brisinski | Die Suche nach Resonanz

Inhalt

1 Editorial

4 Holmer Steinfath
Gutes Leben und die Suche nach Einklang in der Zeit

9 Richard Wegmann
Resonanz bei Tonhölzern

15 Maria Wegmann
Resonanz

16 Monika Müller
Trauer – Verlust von Resonanz

20 Ingo Spitczok von Brisinski
Die Suche nach Resonanz – Fehlt sie heute Kindern und Jugendlichen für eine gute emotionale Entwicklung?

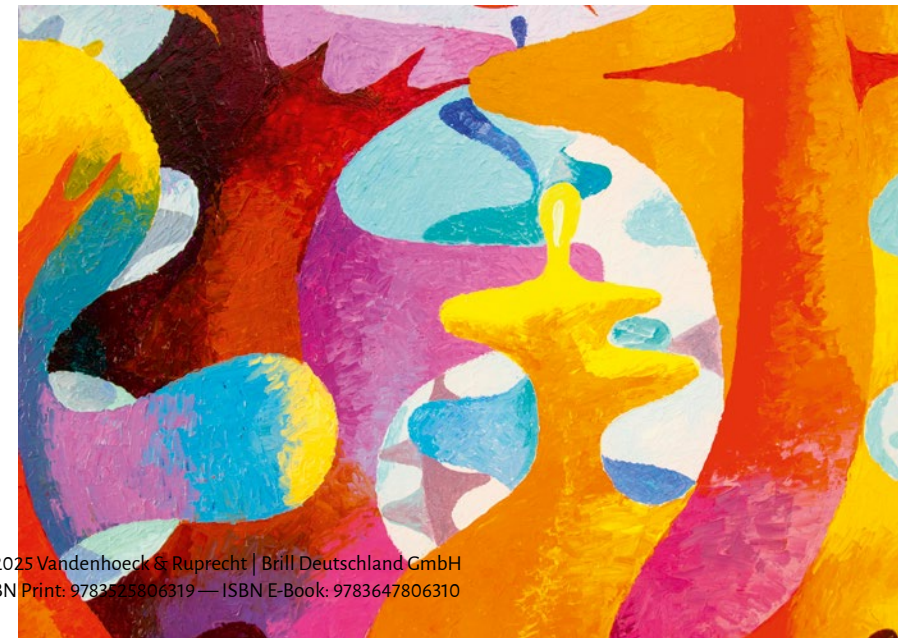
25 Marina Kojer
Erfülltes Leben im hohen Alter

28 Angelika von Aufseß
Resonanzraum Schreibheft für angeschlagene Held:innen

31 Jean-Pierre Wils
Resonanz und Trost – über ein Verhältnis der Befreiung

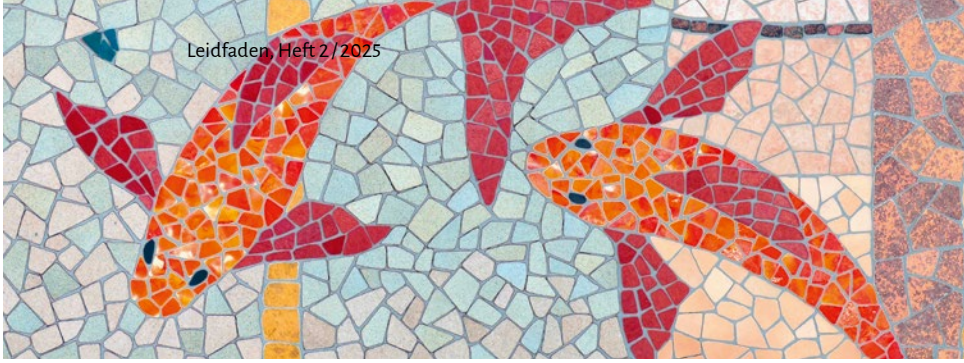
35 Gabriele von Arnim
Der Trost der Schönheit

38 Hermann Reigber | Vom Inneren Hören



60 Heike Walper | Resonanz in der Pflege

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310



68 Hans Jürgen Scheurle | Das therapeutische Gespräch als gelingende Resonanzbeziehung

38 Hermann Reigber
Vom Inneren Hören – Resonanz als Deutungsmuster meines Musikerlebens

42 Daniela Haluza
Im Einklang mit der Natur – Der Wald als Resonanz- und Therapieraum

45 Matthias Schnegg
Resonanz – Spiel – Raum

48 Margit Schröer
Literatur als Resonanzraum – kann Lesen unser Inneres berühren?

51 Danielle Chammas
Cara

52 Giovanni Maio
Zur Bedeutung des Gesprächs als Ermöglichung von Resonanz

57 H. Christof Müller-Busch
Resonanz als Beziehungselement in Palliative Care

60 Heike Walper
Resonanz in der Pflege – Auf der gleichen Wellenlänge schwingen?

65 Verena-Maria Brütsch
Resonanzräume in der Physiotherapie – Wahre Begegnung jenseits der körperlichen Funktionalität

68 Hans Jürgen Scheurle
Das therapeutische Gespräch als gelingende Resonanzbeziehung – Zur Aufwertung des Gesprächs in der Medizin

73 Thomas Heidenreich, Annette Riedel, Emily Nething, Johannes Michalak
Resonanz und Achtsamkeit – Gemeinsamkeiten, Unterschiede und ihre Bedeutung in der Krisen- und Trauerbegleitung

78 Felix Grützner
Zwischen Kollektivseufzer und Synchronschwimmen – Resonanz und Körperlichkeit

84 Andrea Schmitz
Der Hund als bester Freund – Resonanz durch den Hund als Haustier

84 Andrea Schmitz | Der Hund als bester Freund

87 Christoph Riedel
Schweigend kommunizieren – Wie Schweigen Resonanz stiftet und verstärkt

90 Stefan Stanjek
In Resonanz mit dem Grauen – Eine Bilderserie von Beatrice Dettmann

94 **Aus der Forschung: Digitale Resonanzräume – Die Faszination eines Versprechens**

99 **Fortbildung zum Thema »Resonanz«**

102 **Rezension**

104 **Verbandsnachrichten**

109 **Cartoon | Vorschau**

110 **Impressum**

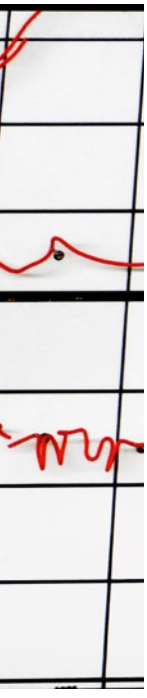
© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Gutes Leben und die Suche nach Einklang in der Zeit

Holmer Steinfath

Alle Menschen wünschen sich ein gutes Leben. Doch sind sie sich uneinig darüber, worin ein solches Leben bestehen könnte. »Gutes Leben« ist ein Grenzbegriff für ein Leben, dem nichts Wünschenswertes abgeht. Und es ist ein Begriff, dessen Ausdeutung notwendig strittig bleibt. Mit ihm werden je nach individueller und gesellschaftlicher Lage andere Hoffnungen für das eigene Leben artikuliert, weil sich auch die Herausforderungen ändern, denen sich Menschen in ihrem Leben stellen müssen.

Der Disput um das gute Leben: Autonomie, Anerkennung, Resonanz und Einklang



Dies lässt sich gut an jüngeren Debatten zum guten Leben in der Philosophie ablesen. Lange galt Autonomie als Kern eines guten Lebens (vgl. Rössler 2017). Es ging um Selbstbestimmung, die Befreiung von inneren und äußeren Zwängen und Einschränkungen. An einem guten Leben wird gehindert, wer nicht so leben darf, wie er es möchte. Ein anderer Vorschlag betont die Notwendigkeit gelungener Anerkennungsverhältnisse (Honneth 1992). Wir sind keine Monaden, die sich selbst genug sind, sondern darauf angewiesen, dass uns andere wertschätzen und achten. Doch umfasst auch Anerkennung nur bestimmte Seiten unseres Lebens. Nicht nur finden Menschen in Gruppen Anerkennung, die fragwürdige Ziele verfolgen oder sich aggressiv gegen andere abgrenzen. Vielmehr betrifft Anerkennung vornehmlich unsere Beziehung zu anderen Menschen und nicht zum Beispiel zur Natur oder auch zu uns selbst.

Diesen Einseitigkeiten versucht Hartmut Rosa mit einer Theorie zu begegnen, die Resonanz zum »Maßstab des gelingenden Lebens« (Rosa 2016, S. 294) macht. Ähnlich wie Anerkennung soll Resonanz für eine Beziehung stehen, nun aber nicht nur zu anderen, sondern zur Welt in allen ihren Dimensionen. Resonanz sei eine »Weltbeziehung, in der sich Subjekt und Welt gegenseitig berühren und zugleich transformieren« (S. 298). Resonante Weltbeziehungen sollen »Antwortbeziehungen« sein, in der die durch sie Verbundenen »mit eigener Stimme sprechen« (S. 298) – womit etwas vom Selbstbestimmungsgedanken aufgenommen wird – und deren Gelingen doch zugleich unverfügbar bleibt, was Selbstbestimmung im traditionellen Sinn begrenzt.

Es ist hier nicht der Ort für eine Auseinandersetzung mit Rosas Resonanztheorie. Rosa scheint sie mir zu überdehnen, indem er Resonanz zum Schlüsselkonzept für eine kritische Gesellschaftstheorie mit anthropologischem Anspruch machen möchte. Wie sie Rosa versteht, ist Resonanz ein Konzept, mit dem sich sensibel spezifisch moderne Leiden an Sinnlosigkeit und Vereinsamung adressieren lassen. Es ist jedoch zugleich ein Konzept, das trotz aller filigranen Differenzierungen Gefahr läuft, nostalgischen Sehnsüchten nach einem einfacheren Leben Vorschub zu leisten und die Komplexitäten heutiger Gesellschaften, die Unhintergehbarkeit von Interessenkonflikten und die Errungenschaften von Wissenschaft und Technik zu unterschätzen. Statt mich selbst auf den Kampfplatz von Großtheorien zu begeben, will ich deswegen bescheidener verfahren. An die Stelle des der Physik entlehnten Konzepts der Resonanz möchte ich die offenere Rede von »Einklang« setzen. Und statt daraus gleich wieder eine umfassende Theorie des guten Lebens zu machen,

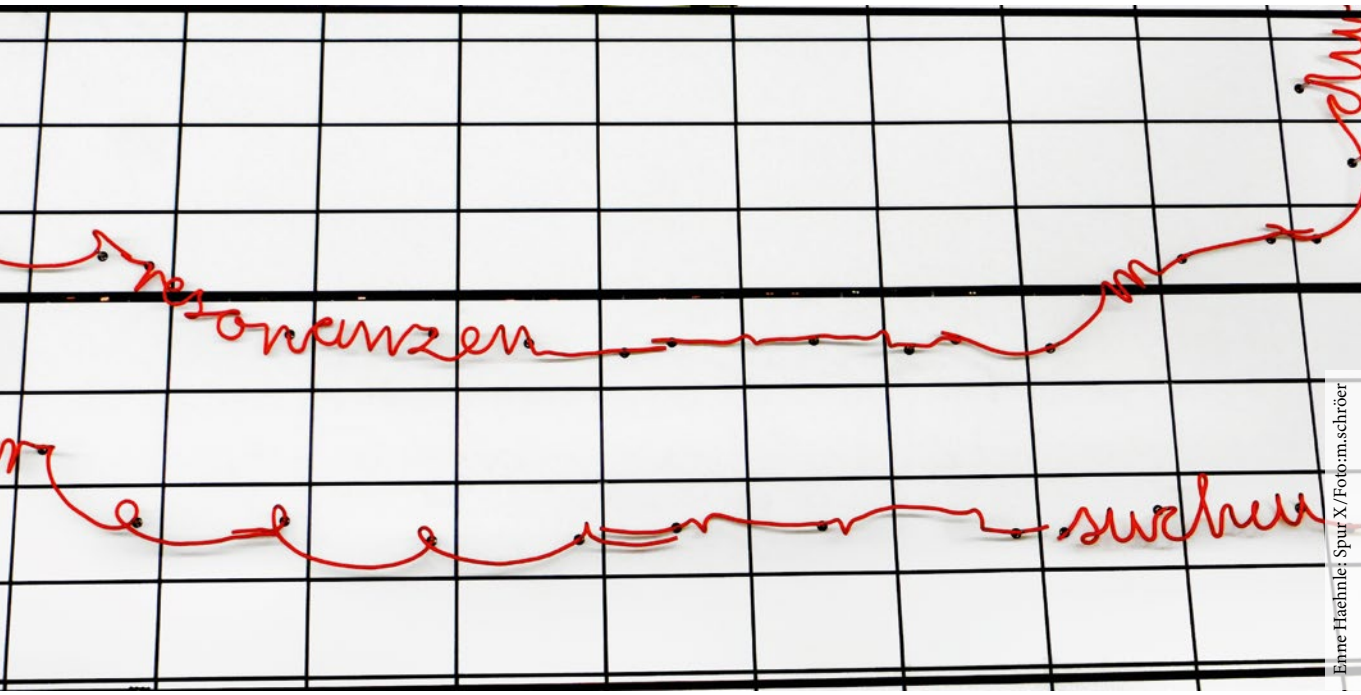
© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

möchte ich lediglich ausloten, wieweit sich Einklang als *eine* Seite eines guten Lebens begreifen lässt. Und da auch »Einklang« sehr vieles meinen kann, beschränke ich mich auf Möglichkeiten, Einklang zeitlich zu verstehen.

Einklang mit anderen

Wie Resonanz beschreibt Einklang eine Relation. Heidegger hat die für unser »In-der-Welt-sein« konstitutiven Relationen als Bezüge zu den anderen, zur Welt der Dinge und der Natur sowie zu uns selbst bestimmt, und daran lässt sich anknüpfen (Heidegger 1927). Die Frage ist also, was es heißen könnte, mit anderen, mit der Welt und mit uns selbst im Einklang zu leben und was dies mit Zeit und Zeitlichkeit zu tun haben könnte.

Mit anderen im Einklang zu sein, kann zum Beispiel heißen, mit ihnen in wichtigen Fragen einer Meinung zu sein oder bei bedeutsamen Anliegen an einem Strang zu ziehen. Emphatische Formen des Einklangs mit anderen stellen sich im solidarischen Handeln ein, das indes selten von Dauer ist. Geht es dagegen darum, Einklang mit anderen zeitlich zu fassen, bieten sich andere Kategorien an. Hilfreich ist das Gegensatzpaar »Synchronisation« – »Desynchronisation«. Menschen, die unter Depressionen leiden, beschreiben ihre Zeiterfahrung manchmal so, dass sie mit der Zeit der anderen nicht mehr Schritt zu halten vermögen. Es gelingt ihnen nicht, ihre Tätigkeiten mit denen der anderen zu synchronisieren. Oft ist ihre Antriebskraft so erlahmt, dass sie gar nicht mehr tätig sein können und sie dann die von sinnvollen Aktivitäten entleerte Zeit als Stillstand empfinden. Nicht erst das moderne Leben, aber dieses in besonderer Weise, ist auf die Synchronisation einer unüberschaubaren Vielzahl von Tätigkeiten angewiesen. Man braucht sich nur vor Augen zu halten, was alles zeitlich aufeinander abgestimmt sein muss, um nach längerer Zeit einen Freund in einer entfernten Großstadt zu treffen. Wer immer deutlich zu spät kommt oder sich an gar keine Zeitvorgaben hält, hat bald keine Freunde mehr.



Anne Haehnle: Spur X/Foto:m.schröer

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Erst recht wird er nicht im Beruf und im öffentlichen Leben zurechtkommen. Sich von den Tätigkeiten der anderen zu desynchronisieren, also zeitlich abzukoppeln, ist ein Rezept für Einsamkeit und Isolation.

Synchronisation ist jedoch nicht immer etwas Gutes und Desynchronisation ist nicht immer schlecht. Temporalen Einklang als eine Facette eines guten Lebens allein über Synchronisation zu verstehen, greift zu kurz. Zum einen gibt es einen Synchronisationszwang, der durch Zeitregime tief in unsere Lebensführung eingreift. Man denke nur an Schul- und Fabrikzeiten oder an die rigiden Zeitvorgaben, die in Krankenhäusern herrschen. Wer hier nicht mithalten kann, bekommt Probleme. Aber dass er oder sie nicht mithalten kann, liegt häufig daran, dass die Taktung von außen diktiert wird und nicht zum eigenen Lebensrhythmus passt. Ein bekanntes Beispiel dafür sind die Gesundheitsschädigungen durch Schichtarbeit, in der systematisch der Biorhythmus der Betroffenen durcheinandergebracht wird. Daher ist es eine Frage von hoher gesellschaftlicher Relevanz, wie sich das für das Funktionieren komplexer Gesellschaften unabdingbare Synchronisieren der Tätigkeiten vieler so gestalten lässt, dass es die zeitlichen Bedürfnisse der Einzelnen nicht permanent missachtet. Zum anderen gibt es aber auch durchaus positive Varianten der Desynchronisation. Manchmal tut es uns gut, uns aus der Zeit der anderen auszuklinken. Wir brauchen Zeit ganz für uns und insofern »Eigenzeit« (Nowotny 1989).

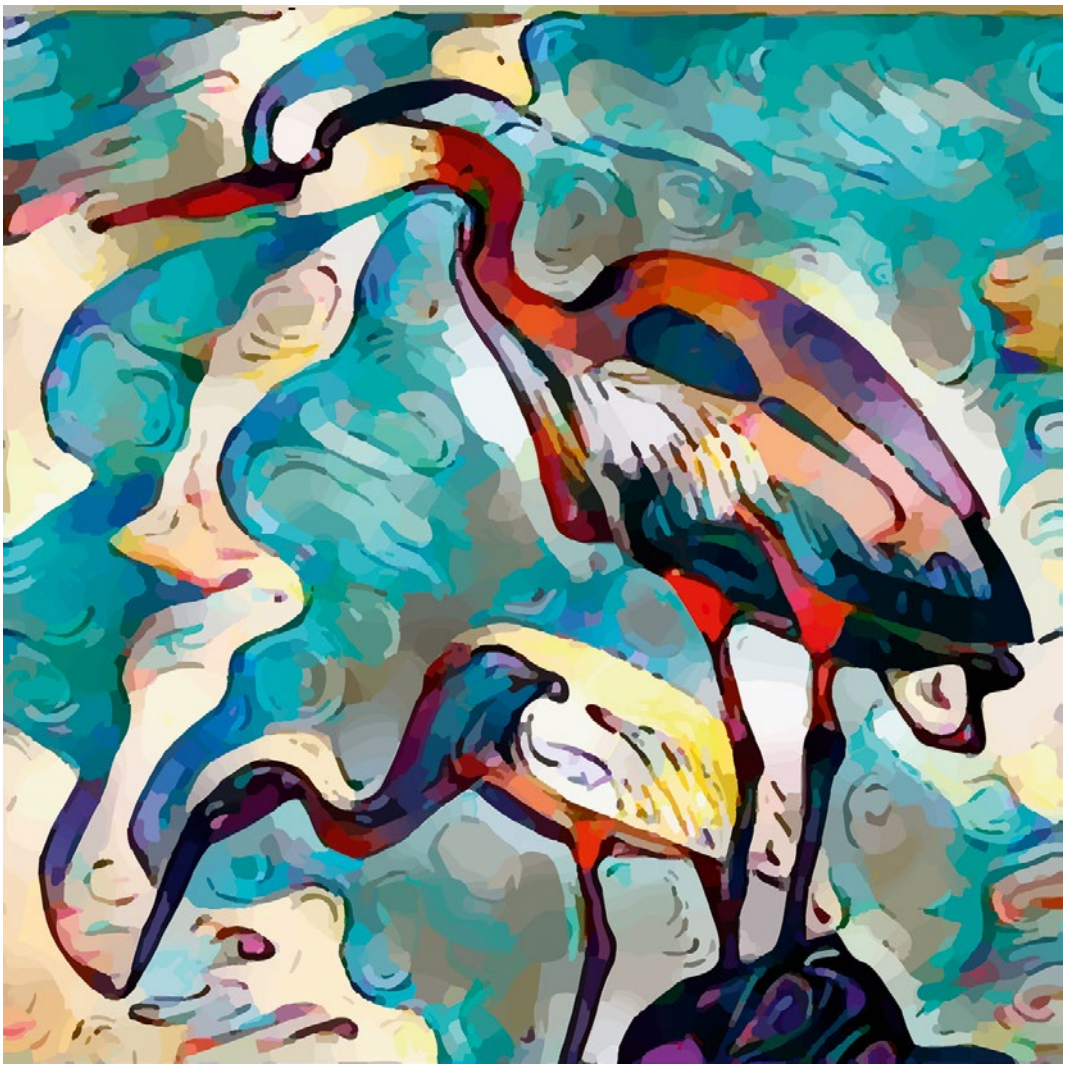
Ein guter temporaler Einklang mit anderen wird daher beides zusammenbringen müssen: die Vorzüge der Synchronisation und das Bedürfnis nach Desynchronisation. Außerhalb institutioneller Arrangements gelingt uns dies am ehesten dort, wo wir Zeit mit anderen so teilen, dass wir zugleich darauf Rücksicht nehmen, dass alle etwas anders »ticken«. In gelungenen Formen gemeinsamen Tuns und Lebens haben wir dadurch, dass wir uns Zeit füreinander nehmen, nicht selbst weniger Zeit. Die mit anderen geteilte Zeit kann vielmehr eine erfüllte Zeit sein, die die leere Zeit der Depression überwindet. Das gilt jedenfalls, wenn sich die Beteiligten so auf ihre Lebensrhythmen einschwingen, dass sie einander zugleich zubilligen, den Gleichklang immer wieder synkopisch durch ihren je eigenen Rhythmus zu brechen. Der Einklang, um den es hier geht, ist insofern ein Einklang, der auf einer höheren Stufe Einklang und Missklang, Wiederholung und Differenz fruchtbar versöhnt.

Einklang mit der Natur

Kann man dieses Muster auf unser Verhältnis zur Welt der Dinge und der Natur, der zweiten Grundbeziehung des In-der-Welt-seins, übertragen? Bei einer genaueren Untersuchung wären ganz verschiedene Objektbeziehungen zu unterscheiden. Das Verhältnis zu einem Gebrauchsgegenstand ist sicherlich anderer Natur als das zu Lebewesen. Und wenn wir uns auf das Verhältnis zur Natur, von der wir ein Teil sind, konzentrieren, so gibt es nicht die eine Natur. Auch ist die Natur kein Subjekt, das mit eigener Stimme sprechen könnte, so dass die Wechselwirkungen zwischen ihr und unserem Tun der Gegenseitigkeit unter Personen entbehren. Gerade hinsichtlich der Zeitlichkeit lassen sich gleichwohl einige Möglichkeiten von Einklang und Missklang benennen. Alles in der Natur – von der Pflanze bis zu ganzen Ökosystemen und dem Planeten selbst – hat seine eigene Zeit. Das gilt einmal für die Dauer, die etwas lebendig ist oder Bestand hat. Sodann gilt es für die evolutions- oder erdgeschichtliche Zeit, die die Genese seiner Art gebraucht hat. Des Weiteren benötigen die Dinge der Natur eine je eigene Zeit zu ihrer Regeneration. Und schließlich durchziehen alles Lebendige und Natürliche eigene Rhythmen, etwa in der Anpassung an den Wechsel von Tag und Nacht oder an die Jahreszeiten.

Dass heute auch in ökologischen Diskursen schillernde Ausdrücke wie »Resonanz« oder eben »Einklang« assoziativ anregend sind, liegt nicht zuletzt daran, dass unsere Lebensweise im Zuge

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310



FreeFunArt/Pixabay

Unsere Biologie unterliegt ganz ähnlichen zyklischen Zeitrhythmen wie anderes Lebendige und Natürliche. Indem wir uns von der Zeitlichkeit des uns Umgebenden abschneiden, entfremden wir uns deswegen immer auch von unserer eigenen Lebendigkeit.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

kapitalistischer Steigerungslogiken die Verbindung zu den Eigenzeiten der Natur gekappt hat, wir uns mit ihnen also nicht im Einklang befinden. Das Konzept der Nachhaltigkeit etwa stammt ursprünglich aus der Forstwirtschaft und meint dabei eine Ressourcenschonung, die dem Wald nur so viel Holz entnimmt, wie mit seiner natürlichen Regenationsfähigkeit und Stabilität vereinbar ist. Und dies heißt nichts anderes, als dem Wald die zu seiner Wiederherstellung nötige Zeit zu lassen. Mit uns selbst hat das insofern zu tun, als unsere Biologie ganz ähnlichen zyklischen Zeitrhythmen unterliegt wie anderes Lebendige und Natürliche. Indem wir uns von der Zeitlichkeit des uns Umgebenden abschneiden, entfremden wir uns deswegen immer auch von unserer eigenen Lebendigkeit.

Einklang mit sich

Damit ist schon die dritte Beziehung angesprochen – die zu uns selbst. In der antiken Philosophie galt die Person als glücklich, die mit sich selbst befreundet ist. Sokrates bekundet, dass er lieber mit der ganzen Welt uneins als mit sich selbst im Widerstreit sei. Er dachte dabei primär an die Übereinstimmung der zentralen eigenen Wertüberzeugungen. Aber das ist eine enge Vorstellung von einem Einssein mit sich selbst. Der Wunsch, mit sich selbst befreundet oder im Einklang zu sein, dürfte sich vor allem gegen zwei negative Erfahrungen wenden: die Erfahrung erhöhter innerer Ambivalenz und die Erfahrung der Indifferenz. Im ersten Fall wollen wir das eine und auch das andere, ohne doch beides haben zu können. Im zweiten Fall liegt uns an gar nichts mehr wirklich. Doch was könnte Einklang mit sich selbst in zeitlicher Hinsicht bedeuten? Verschiedenes kommt hier in den Sinn. Zum einen haben wir gesehen, dass die Taktung sozialer Praktiken und die Entfremdung von den Zyklen der Natur zu Störungen der eigenen körperlichen Rhythmen führen können. Gestört ist dann unsere leibliche Eigenzeit mit allen seelischen Konsequenzen, die dies haben kann. Zum zweiten kann uns durch die Art, wie wir leben, schlicht die nötige Zeit für die Dinge fehlen, an denen uns wirklich liegt. Wir hetzen von einem Termin zum nächsten, ohne je zur Ruhe kommen zu können. Wir sind nie ganz bei einer Sache und deswegen auch nicht bei uns. Auch dadurch sind wir zum dritten der Gefahr der Fragmentierung unseres Lebens ausgesetzt. Der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammenspannende Lebensbogen zerfällt in eine Sequenz unverbundener Erlebnisse, womit wir uns auch der Möglichkeit einer tieferen Verbindung zu vergangenen und künftigen Generationen berauben. Viertens schließlich stehen wir vor der vielleicht schwierigsten Aufgabe: Wir müssen damit zurechtkommen, dass unsere Lebenszeit begrenzt ist, wir altern und schließlich sterben. Dass unsere Zeit endlich ist, ist der fundamentalste Zug der Zeitlichkeit unseres Lebens. Mit sich im Einklang zu sein, hieße insofern, das rechte Verhältnis zur eigenen Sterblichkeit gefunden zu haben. Das aber wird seinerseits davon abhängen, wie wir uns zu den anderen und zur Welt verhalten und dass wir etwas haben, woran uns wirklich liegt.

© Swen Pförtner

Holmer Steinfath ist Professor für Philosophie an der Universität Göttingen. Er beschäftigt sich seit längerem mit Fragen des guten Lebens und insbesondere mit der Bedeutung von Zeit und Zeitlichkeit für ein gutes Leben. Er ist Mitglied der DFG-Forschungsgruppe »Medizin und die Zeitstruktur des guten Lebens«.

Kontakt: Holmer.Steinfath@phil.uni-goettingen.de

Literatur

Heidegger, M. (1927/1977). Sein und Zeit. 14. Auflage. Tübingen.

Honneth, A. (1992). Kampf um Anerkennung. Frankfurt a. M.

Nowotny, H. (1989). Eigenzeit. Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls. Frankfurt a. M.

Rosa, H. (2016). Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Berlin.

Rössler, B. (2017). Autonomie. Ein Versuch über das gelungene Leben. Berlin.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Resonanz bei Tonhölzern

Richard Wegmann

Was ist physikalisch Resonanz?

Wenn auf einem Saiteninstrument zwei Saiten auf denselben Ton gestimmt sind und eine der Saiten zum Schwingen gebracht wird, dann bemerkt man, dass auch die andere Saite mitzuschwingen beginnt. Diesen Vorgang nennt man allgemein Resonanz (Jahnel 1973).

Geschichte des Resonanzholzes

Der Begriff »Resonanzholz« ist wahrscheinlich erstmals bei den berühmten Geigenbauern Italiens aus Cremona gegen Ende des 16. Jahrhunderts aufgetaucht, als sie die Fichte *(Picea abies)* für die Decken der Geigen als das geeignetste Holz befanden. Amati, Guarneri, Stradivari, Bergonzi und Guadagnini, um nur einige dieser Geigenbauer zu nennen, die ja nicht die Geige oder die tiefer stimmenden Streichinstrumente erfunden, sondern die Konstruktion dieser Instrumente nach und nach vervollkommnet haben und die allmählich die akustischen Gesetze zu verstehen begannen. Dabei war es ihnen noch möglich, ganze Baumstämme dieses Holzes zur Verfügung zu haben, was in heutiger Zeit nicht mehr denkbar ist.

Resonanzfähigkeit des Holzes

Sie alle erreichten dabei eine derartige Fertigkeit und Vollkommenheit, dass ihre Werke für alle Zeiten als vorbildliche Kunstwerke gelten können (Peterlongo 1976). Dabei genügt es keinesfalls, jede beliebige Fichte zu verwenden, sondern nur Holz, das in besonderen Lagen sehr langsam gewachsen ist. Man wählt mit Vorliebe Bäume aus 1000 bis 1500 Meter über dem Meeresspiegel (zum Beispiel aus Tirol und der Schweiz, früher auch aus Italien), mindestens 120 bis 150 Jahre alt. Verwendbar sind nur Bretter aus gerade gewachsenem, astfreiem Holz. Von Bedeutung ist dabei der stark wechselnde Abstand der Jahresringe: Für Geigen sollte der Abstand der Jahresringe möglichst nur ein bis zwei Millimeter betragen, für die tieferen Streichinstrumente genügen Abstände von zwei bis fünf Millimetern (Richter 1988) (Genaueres siehe Seite 13). Das Deckenholz muss möglichst leicht sein, sollte kein Harz enthalten. Man kann nur viele Jahre gelagertes Holz verwenden. Gute Belüftung, Schutz vor direktem Sonnenlicht und Feuchtigkeit sind absolute Bedingungen für eine sachgemäße Lagerung (Roussel 2002).

Was das Holz zum Klingen bringt

Zur Resonanzfähigkeit der Fichte: Es zeigt sich, dass außer dem spezifischen Gewicht sämtliche physikalischen und technischen Eigenschaften längs und quer zur Faserrichtung gänzlich verschieden sind. Dieses kann folgender Versuch zeigen: Sägt man aus einem dünnen, radial geschnittenen Holz zwei gleich lange und gleich breite Brettchen, wobei eines längs der Faser und eines quer zur Faser geschnitten wird, so geben die Brettchen, oben an einem Faden aufgehängt und angeschlagen, zwei völlig verschiedene Töne. Das Elastizitätsmodul, das Verhältnis von Spannung und Dehnung innerhalb des elastischen Bereichs des Holzes, ist mit der Faser ca. 15,5-mal höher als gegen die Faser (Jahnel 1973). Daher kommt beim Schneiden des Resonanzholzes aus den Stämmen nur der Radialschnitt in Frage.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

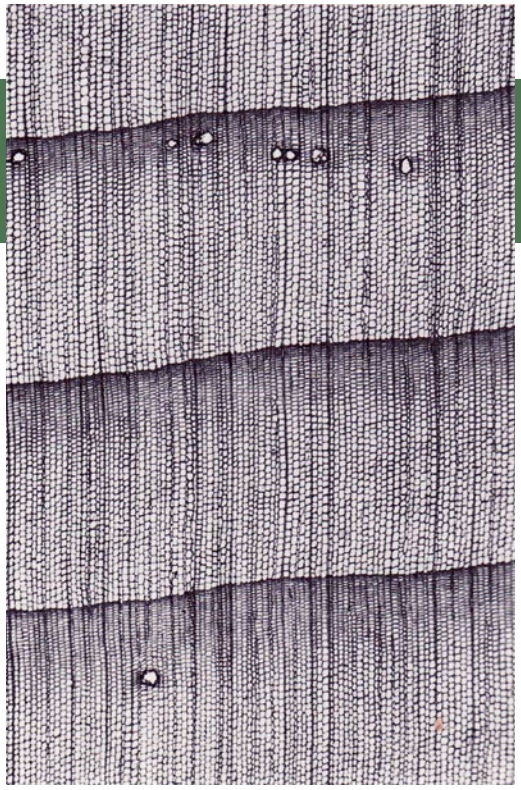


Abbildung 1: Fichte *(Picea abies)*

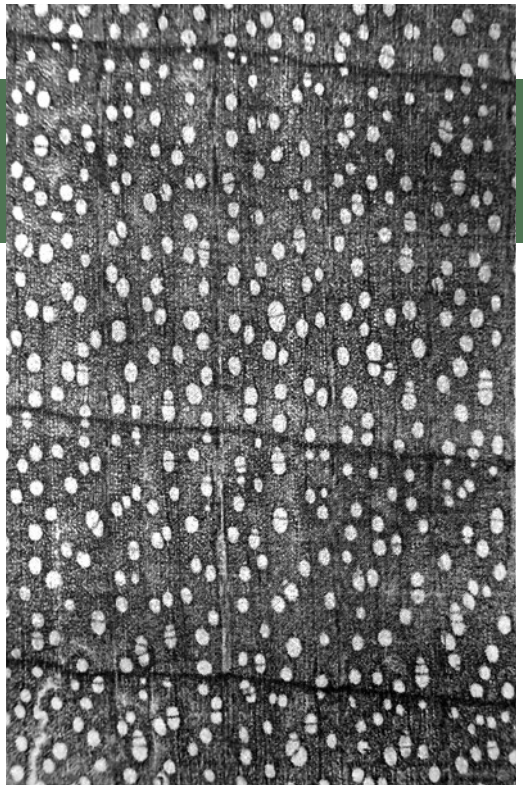


Abbildung 2: Bergahorn *(Acer pseudoplatanus)*

Die Strukturmerkmale des Fichtenholzes werden in Abbildung 1 sichtbar bei der Betrachtung dünnster Schnitte unter dem Mikroskop (manchmal genügt zur Bestimmung schon eine Lupe mit 10-facher Vergrößerung) (Hoadley 1990). Die Jahresringe erscheinen hier als gleich laufende Längsstreifen.

Abbildung 2 zeigt ein entsprechend vergrößertes Bild der Oberfläche von Bergahorn, das überwiegend von der Mehrheit der Geigenbauer als das geeignete Bodenmaterial für Streichinstrumente verwendet wurde und auch heute noch verwendet wird. Es ist jedoch kein Resonanzholz, sondern ein mäßig hartes Laubholz von hoher mechanischer Festigkeit und Zähigkeit und bester Bearbeitbarkeit (Richter 1988). Für die Auswahl dieser Klanghölzer gelten ähnlich strenge Wachstumsbedingungen wie für die Resonanzhölzer.

Geeignete Baumarten als Resonanzhölzer

Die Zahl der geeigneten Resonanzhölzer außer der Fichte ist sehr gering. Bei ungefähr 60- bis 80.000 bekannten Baumarten (hier gehen die Meinungen weit auseinander) seien nur 10.000 wissenschaftlich erforscht (Lindford o. J.; Spring und Glas 1999). Die wissenschaftlichen Untersuchungen haben zwar erfolgreich zur Klärung der besonderen Resonanzeigenschaften beigetragen, aber nicht zu einer wesentlichen Erweiterung der Holzartenwahl geführt. Außer der Fichte sind es die Sitka-Fichte *(Picea sitchensis),* die Tanne *(Abies alba),* die Kiefer *(Pinus sylvestris)* und die Douglasie *(Pseudotsuga menziesii)* (Richter 1988).

Ein Austausch durch andere Klanghölzer fand nur dann statt, wenn Versorgungsschwierigkeiten entstanden, und war meistens mit einer Einbuße an Klangqualität verbunden.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Abbildung 3: Autor Wegmann bei der Vorführung selbst gebauter Bambus-Instrumente 1991 in Adenau

Resonanzeigenschaften verschiedener Holzmusikinstrumente

Musikinstrumente aus Holz lassen sich nach vielen Gesichtspunkten unterteilen: nach der Tätigkeit der Spieler etwa durch Streichen, Zupfen, Blasen, Tastenanschlagen oder nach der Art der Schwingungserregung wie das Anstreichen von Saiten oder das Anblasen von Luftsäulen. Zu Letzterem gehören alle Instrumente, deren Resonanzträger eine in einem Hohlraum eingeschlossene Luftsäule ist. Nach Art des Schwingungsvorgangs können Labialpfeifen (Blockflöten, Querflöten, und Register der Orgel), Rohrblattinstrumente (Klarinetten und Saxofone, Oboen, Fagotte, Dudelsäcke) unterschieden werden, bei denen das Holz nicht unmittelbar an der Klangerzeugung beteiligt ist, wobei ein gewisser Einfluss auf den Klang aber nicht ausgeschlossen wird. Auch die Gruppe der selbstklingenden Instrumente (Ideophone), die durch Schlag angeregte Platten oder Stäbe klangerzeugend wirken, sind zu erwähnen. Gemäß dieser Einteilung können wir die Holzarten in Resonanzhölzer (Nadelhölzer) und Nichtresonanzhölzer (überwiegend und vergleichsweise viel häufiger Laubhölzer) einteilen, allgemein als Tonhölzer bezeichnet.

In diesem Artikel aber wollen wir uns auf Instrumente mit Resonanzplatten (Korpusdecken bei Streich- und Zupfinstrumenten) und Resonanzböden von besaiteten Tasteninstrumenten beschränken.

Resonanz bei Streichinstrumenten

Betrachten wir zunächst die Streichinstrumente. Bei Instrumenten mit Resonanzplatten entsteht der Ton durch Anstreichen aufgespannter

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Saiten; dabei wird die Energie teils direkt, teils indirekt über einen Steg auf die Resonanzplatte übertragen. Diese Tonverstärkung ist erforderlich, da die schwingende Saite wegen ihrer geringen Abmessung einen nur schwach hörbaren Ton erzeugt. Erst die Schwingungen der Resonanzplatten erzeugen einen tragenden Ton mit breitem Klangspektrum. Der Klang des Instruments ist zum einen von der Beschaffenheit (der Konstruktion und dem Material) und der zum Schwingen gebrachten Bauteile, den Saiten und von der Art der Schwingungserzeugung abhängig. Zum anderen bestimmen jedoch die Materialeigenschaften der Resonanzplatte die Klangqualität. Die für die Klangabstrahlung wesentlichen Materialeigenschaften von Resonanzholz sind von Geigenbauern häufig beschrieben worden und durch eine Reihe von wissenschaftlichen Untersuchungen ergänzt worden (Richter 1988).

Material und Klangqualität

Hier seien kurz die wichtigsten dieser Eigenschaften erläutert.

Die *Schallgeschwindigkeit.* Für die Herstellung von Resonanzplatten eignet sich nur Material mit rascher Schallausbreitung. Hier gilt die Beziehung: $c = \lambda E/r$. Sie ist also vom Elastizitätsmodul E und von der Rohdichte des Materials abhängig. Bei möglichst geringer Rohdichte soll das Elastizitätsmodul groß sein. Dieser Forderung entsprechen die Nadelhölzer wesentlich besser als die Laubhölzer.

Die *Dämpfung.* Die Gesamtdämpfung setzt sich zum einen aus der Verlustdämpfung, dem Anteil der eingebrachten Energie, der durch innere Reibung in Wärme umgesetzt wird, und der Strahlungsdämpfung, also der Energieabstrahlung durch die Resonanzplatte an das umgebende Schallfeld. Bei Musikinstrumenten mit Resonanzplatten strebt man kleine Verlustdämpfungen und eine große Strahlungsdämpfung an. Diese ist im Wesentlichen durch das Verhältnis von Schallgeschwindigkeit zur Rohdichte c/r bestimmt. Die Verlustdämpfung ist durch das Produkt von Rohdichte und E-Modul bestimmt, auch Schallwiderstand genannt $w = \lambda rE$. Bei hohen Schallgeschwindigkeiten von ca. 4000 bis 5000 Meter pro Sekunde in Faserrichtung führt die niedrige Rohdichte von Resonanzholz zu geringer Verlustdämpfung bei gleichzeitig sehr hoher Strahlungsdämpfung. Dabei ergeben sich bei der Frage nach dem optimalen Rohdichtebereich der auszuwählenden Nadelhölzer Werte von 0.35 bis 0.55 Gramm pro Kubikzentimeter, wobei Werte von 0,45 Gramm pro Kubikzentimeter wegen Klangeinbußen nicht überschritten werden sollten.

Weitere biologische Kenngrößen neben den genannten physikalischen Größen sind die Jahresringbreite bei Nadelhölzern. Davon hängen Eigenfrequenz und Klangfarbe des Holzes ab. Extrem feinjähriges Holz klingt hart und spröde, grobjähriges dagegen dumpf und hohl. Die gewünschte Klangfarbe eines Instruments wird demnach wesentlich von der Jahresringbreite bestimmt. Als günstigste Breiten für Geigen ergeben sich Werte zwischen 0,5 und zwei Millimeter, zwei bis drei Millimeter für Bratschen, bis 3,5 Millimeter für Celli und bis fünf Millimeter für Kontrabässe. Es konnte jedoch festgestellt werden, dass eine gleichmäßige Jahresringfolge noch größeren

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Einfluss auf mechanische wie akustische Eigenschaften als die Jahresringbreite hat.

Bei den erheblich größeren Resonanzböden für Klaviere wird so verfahren, dass man für die Diskantsaiten kleinere und für die Basssaiten größere Jahresringbreiten auswählt.

Nicht toleriert werden anormale Wuchseigenschaften der Resonanzhölzer (exzentrischer Wuchs, alle Störungen des normalen Faserverlaufs: Äste, Drehwuchs, Harzgallen und Risse) (Richter 1988).

Das Material allein macht nicht den Klang

Viele Untersuchungen an historischen und auch neueren Instrumenten haben ergeben, dass sich die Geigenbauer nicht immer an diese Richtlinien gehalten, aber dennoch klanglich hervorragende Instrumente hervorgebracht haben. Offensichtlich erfordert diese komplexe Arbeit beim Bau eines Streichinstruments ein sehr hohes Einfühlungsvermögen in Bezug auf die Eigenheiten des Materials, die es zu meistern gilt.

Die vorausgestellte Frage »Wie wird aus einem Stück Holz ein Resonanzkörper?« ist nun sehr leicht zu beantworten: Gar nicht. Entweder es besitzt diese Eigenschaft schon, oder es hat sie nicht. Anerziehen kann man ihm diese Eigenschaft nicht. Anders aber beim Menschen!

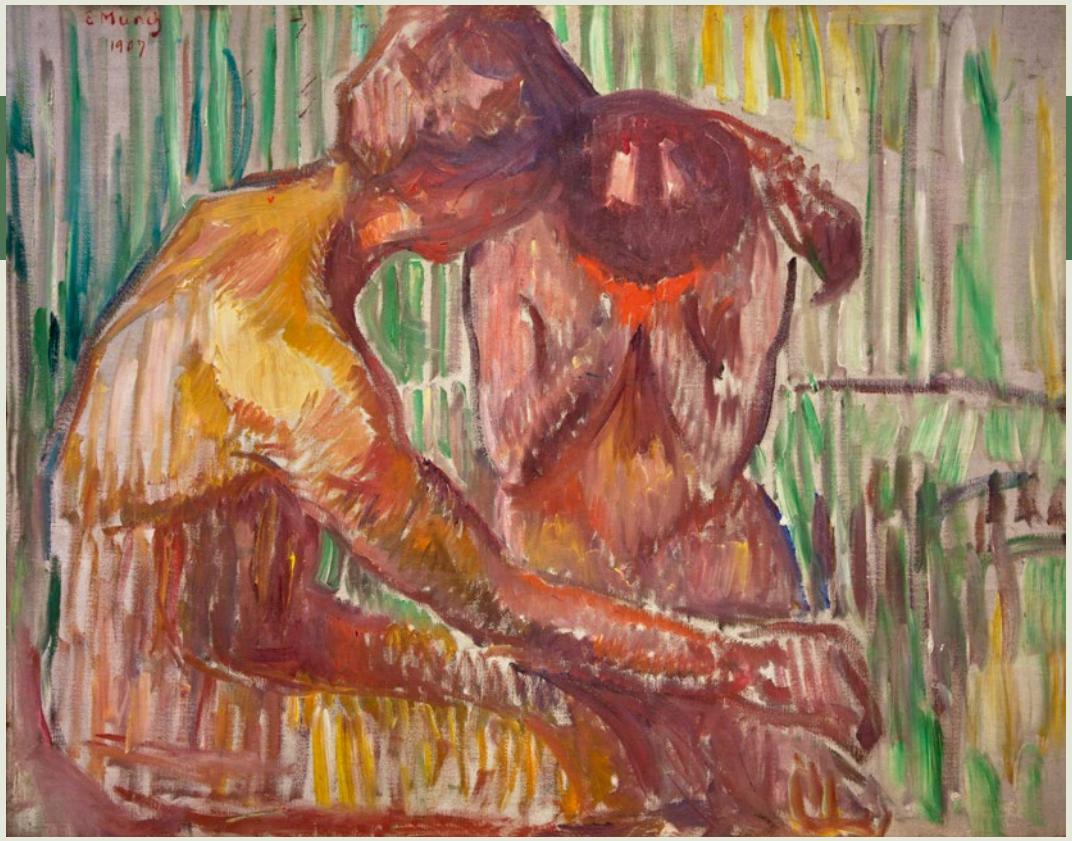
Literatur

Arakélian, S. (1987). Die Geige, Ratschläge und Betrachtungen eines Geigenbauers. 3. Auflage. Frankfurt a. M.
Duhme, A.; Senge, S. (2015). Die Baumporträts. Hannover.
Jahnel, F. (1973). Die Gitarre und ihr Bau. Frankfurt a. M.
Hoadley, R. B. (1990). Holz als Werkstoff. Ravensburg.
Lindford, J. (o. J.). Wunder der Welt: Bäume. Indonesia.
Lohmann, U. (2010). Holzlexikon, 4. Auflage. Hamburg.
Peterlongo, P. (1976). Die Streichinstrumente und die physikalischen Grundprinzipien ihres Funktionierens. Frankfurt a. M.
Richter, H. G. (1988). Holz als Rohstoff für den Instrumentenbau. Celle.
Roussel, A. (2002). Grundlagen der Geige und des Geigenbaus. 6. Auflage. Frankfurt a. M.
Spring, A., Glas, M. (1999). Holz, das fünfte Element. München.

Richard Wegmann, Diplom-Mineraloge, war Lehrer für Mathematik, Physik und Chemie in Bonn, Kursleiter in Musikinstrumentenbau bei der VHS und anderen Bildungseinrichtungen, Mitglied im Rochus-Chor und in zwei verschiedenen Musikgruppen »3rd spring« in Windeck und ist bis heute bei den »Zaiten-Pfeiffern«, mit Klarinetten und selbst gebauten Bambus-Querflöten.

Kontakt: r.wegmann111@gmail.com

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310



Edvard Munch, Consolation, 1907/INTERFOTO/SuperStock/Peter Barritt

Takt-Gefühl

Verharrtes erwacht,
löst sich aus bleiernem Traum,
ein Windhauch glättet Falten,
leises Summen füllt leeren Raum.

Das Gestern zieht vorbei,
weicht frischem, sattem Grün,
allzu Scharfes zeigt sich milde,
neue Farben erblüh'n.

Aufgerichtet tanzt Gebeugtes,
malt Kreise in den Sand,
Hände fliegen und verweilen,
ruhen, –
kommen an.

Worte purzeln aus geöffneten Knoten,
hüpfen rechts und links herum,
Freudentränen wollen fließen,
grüßen von Herzen,
schauen sich um.

Gehalten in Bewegung,
im Takt eins, zwei, drei,
ein Blick auf die Welt von oben,
schiebt graue Wolken vorbei.

Was schräg und schief findet eine Richtung,
nimmt Platz zwischen weichem Moos,
ein Werden und Vergehen,
ein sich Verschenken bis in den Tod.

Maria Wegmann

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Resonanz

Maria Wegmann

Menschen lernen, erwerben neue Fertigkeiten, gewinnen Einsichten, ziehen Schlüsse aus Erlebtem. In der Begegnung mit anderen erschließen sich weitere Erfahrungsräume. Aus dem Gewirr von Tönen, Zwischentönen, Harmonien und Dissonanzen entsteht ein Klangteppich, der im besten Fall Freude und Erfülltsein auslöst.

Für die Begleitung Trauernder gilt es zunächst wahrzunehmen, dass Betroffene sich in einer Ausnahmesituation befinden. Die gewohnte Ordnung ist ver-rückt, der bislang sichere Boden brüchig. Der Blick ist verengt, die Welt ist klein geworden, reduziert auf Verlust, auf irreversible Veränderungen.

Beistand heißt, sich dazu-stellen, da-sein, vielleicht eine Hand oder eine Schulter anbieten, Raum für Stille, für Worte, für Tränen schaffen. Mitschwingen kennt keine Bewertung, der/die Begleiter:in achtet darauf, dass aus Verzweiflung nicht (Selbst-)Zerstörung wird, und ist da, wenn sich die Tür einen Spaltbreit für eine Lösung auftut. Mitschwingen gleicht einem Resonanzraum, wo Wehklagen und Misstöne sein können, bis sie verklingen oder sich in ein annehmendes Summen wandeln.

Ein freundlicher Blick, ein bestätigendes Nicken können helfen, den Schritt vor die Tür zu wagen, um die veränderte Wirklichkeit anzusehen, um dem Verlust einen liebevoll gestalteten Erinnerungsplatz zu geben, ein Abschlussritual zu finden. Wo das Abschiednehmen unversöhnlich bleibt, gelingt vielleicht ein kurzes bewusstes Innehalten.

So wie der Geigenbauer sehr viel Sorgfalt darauf verwendet, das passende Holz für sein Instrument auszuwählen, so sollte eine Begleitung sterbender und trauernder Menschen in der Lage sein, sich persönlich zurückzunehmen und gleichzeitig seinem Gegenüber volle Aufmerksamkeit schenken.

Sensibilität und Beherztheit sind Eigenschaften, die sich nicht ausschließen, sondern ergänzen. Der Instrumentenbauer betrachtet sein Werkstück mit Achtsamkeit, aber er legt auch Hand an und bearbeitet das Holz mit seinem ganzen Fachwissen. Resonanz entsteht, wenn das fertige Instrument zum Erwerb freigegeben ist und der Musiker, der es bespielt, Holz und Saiten zum Klingen bringt.

Gleichwohl: Eine Begleitung sollte bei aller medizinischen, pflegerischen, seelsorglichen Fachlichkeit die eigenen Grenzen kennen und achten. Begleitung ohne Interesse, Begeisterung, Herzenswärme klingt schief und schmerzt auch das musikalisch ungeschulte Ohr.

Wer einen nahestehenden Menschen verloren hat, bekommt einen anderen Blick auf das Leben, auf seine Vielfalt – auf seine Endlichkeit.

Maria Wegmann, Diplom-Heilpädagogin, langjährige Tätigkeit in Einrichtungen der Eingliederungshilfe, von 1988 bis 2022 in einem Wohnhaus der JOVITA Rheinland gGmbH; Trauerbegleiterin, ehrenamtliche Mitarbeit im Ambulanten Hospizdienst Windeck/Eitorf e. V.

Kontakt: m.wegmann111@gmail.com

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Trauer – Verlust von Resonanz

Monika Müller

Herr Dr. Wolters, ein 60-jähriger Regierungsbeamter, meldet sich bei mir telefonisch und bittet um »Beistand«, wie er sich ausdrückt, nach dem unerwartet plötzlichen Tod seiner Frau. Sie hatte einen Untersuchungstermin im Krankenhaus, wohin er sie begleitete. Die Untersuchung war mit 50 bis 60 Minuten angesetzt, er wollte diese Zeit in der Cafeteria auf sie warten, danach wollten sie in ihrem Lieblingsrestaurant gemeinsam zum Mittagessen gehen. Als seine Frau nicht zurückkam, ging er zu der entsprechenden Abteilung und musste erfahren, dass sie während der Untersuchung gänzlich unerwartet verstorben sei und alle Maßnahmen zur Wiederbelebung erfolglos geblieben seien. Für Herrn Wolters brach eine Welt zusammen. Die beiden hatten, nachdem ihre zwei Kinder aus dem Haus waren, sehr bezogen aufeinander gelebt und hatten den Plan, dass er ihr nach seiner Pensionierung all die Länder und Städte zeigen wollte, die ihn auf seinen vielen Dienstreisen so nachhaltig beeindruckt hatten.

Herr Wolters kam in der ersten Zeit wöchentlich. Die Stunden mit ihm waren gefüllt von den preisenden Erzählungen über seine Frau, der liebevollen Mutter, der perfekten Gastgeberin, der begabten Köchin und Gärtnerin, der eleganten Ausgehpartnerin, der zärtlichen Geliebten. Es waren so zahlreiche und verschiedene Lobesbekundungen, dass ich ihn eines Tages fragte, was er denn am meisten an seiner Frau geliebt habe. Er dachte länger nach. Dann sagte er: »Sie war in vielem sehr besonders. Das Wunderbarste aber an ihr, war, wie sie mir zuhörte, wenn ich nach Hause kam und ihr von den Reiseeindrücken berichtete. Wie sie lauschte, wie sie nachfragte, wie sie kommentierte … Da war ich dann zu Hause angekommen, bei ihr zu Hause … Wenn Sie es nicht zu kitschig finden: Sie war mein Hafen, mein Resonanzhafen, wenn Sie verstehen, was ich damit meine.«

Und ob ich verstand! Später haben wir noch öfter über dieses Bild gesprochen. Auf meine Nachfrage erklärte er, sie habe nicht nur geantwortet, sie habe ihn *be*antwortet, so wie er war.

Die angelsächsische Literatur kennt in ihren Trauerdefinitionen einen schönen Begriff für den Menschen, dem die Trauer gilt: the (be)loved one, der liebste Mensch. Mehr als die deutschsprachigen Begrifflichkeiten wie »der Verlorene«, »der verlorene Mensch«, »der Gestorbene« umschließt der englische Begriff die *Besonderheit* und *Einzigartigkeit* dessen, der vermisst und betrauert wird.

Die Besonderheit in der Bedeutung und das Mitschwingen

Eine Beziehung, die dem eigenen Leben Bedeutung verleiht, ist mit dem Begriff der Resonanz zu erklären. Trauer ist die Reaktion auf den Verlust eines Resonanzraums. Das Wort *resonare* (»widerhallen«) ist in Physik und Technik das verstärkte Mitschwingen eines schwingfähigen Systems, wenn es einer Einwirkung unterliegt. Als Folge stellt sich im Laufe der Zeit der Zustand der eingeschwungenen Schwingung her, bei dem die Amplitude konstant bleibt und die Schwingungsfrequenz mit der Anregungsfrequenz übereinstimmt. Wenn zwei oder mehr Oszillatoren im selben Feld *fast* im gleichen Rhythmus pulsieren, neigen sie dazu einzurasten, so dass sie

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Hilma af Klint, Gruppe IX SUW, Der Schwan Nr. 7, 1915 / Heritage Images / Fine Art Images / akg-images

schließlich *genau* synchron schwingen (Leonard 1980, zitiert nach Behrendt 2021, S. 187).

Resonanz entsteht aus dem menschlichen Grundbedürfnis und der menschlichen Grundfähigkeit, mit der Welt, mit anderen Menschen und mit sich selbst in wesentlicher Interaktion, in Dialog, in einem wechselseitigen Verhältnis von Anrede und Antwort zu stehen beziehungsweise sich aktiv in ein solches Verhältnis zu setzen.

Zwischenmenschliche Resonanz, deren Verlust in der Trauer beklagt wird, bedeutet nicht ein Echo, also nicht nur der schwächere Nachhall eines Schalls, sondern meint, dass ich als Person von einer anderen Person beantwortet werde. Jemand ist mitgeschwungen mit mir und meinen Lebensäußerungen und -bewegungen wie eine Stimmgabel, und das nicht nur punktuell oder gelegentlich, sondern grundsätzlich und durchgehend. Im Einklang mit etwas, mit jemandem sein, das ist Resonanz. Sätze wie »Er sprach mir oft aus der Seele« und »Wir hatten die gleiche Wellenlänge« vermitteln etwas von dem hier Gemeinten. »[…] wir waren […] füreinander nicht identisch, sondern komplementär, sich wechselseitig ergänzend«, beschreibt der Schriftsteller C. S. Lewis die Beziehung zu seiner verstorbenen Frau (Lewis 1991, S. 32).

Ein solcher Resonanzraum ist auf besondere Personen bezogen und begrenzt, ist exklusiv und auf Dauer angelegt und vermittelt Zugehörigkeit.

»Dies [die Beziehung] war der Unterstrom ihres Lebens gewesen, alles, was oben geschah in seiner abwechslungsreichen Vielgestaltigkeit, stand wie eine kleine läppische Melodie über diesem dunklen Rauschen«, so beschreibt in seinem Buch »Was davor geschah« (2010) der Schriftsteller Martin Mosebach eine verlorene tiefe Beziehung.

Die Verlorenheit in einer nicht respondenten Welt

Im Verlust einer sinnerfüllten Beziehung wird dieser Unterstrom sehnsüchtig vermisst und intensiv gesucht. In einer nicht respondenten Welt fühlt sich der Mensch nicht mehr vorhanden. Die nun so schwere Trauerarbeit besteht darin, sich irgendwann einmal wieder auf sich selbst einschwingen zu lernen – womöglich durch die Tiefen verstärkten Resonanzbegehrens, das wie ein auslaugender Zwang sich auferlegt; oder durch sich isolierendes Abschotten; oder ganz gegenteilig sich heillos überstürzendes Verlieren an die Welt – bis hin zu einem völligen Verstummen von jedwedem Resonanzempfinden. Wie die niederländische Schriftstellerin Connie Palmen in ihrem »Logbuch eines unbarmherzigen Jahres« (2013) schreibt, geht es darum, dieses Selbst, welches auch dank des Anderen bestand, wieder neu zu finden, zu definieren und zu stabilisieren. Das genau ist ein wesentlicher Teil von Trauerarbeit. Und es bedeutet nicht unbedingt, schnell eine neue Partnerschaft zu suchen, die sich möglicherweise als Ersatz herausstellt.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

»Ich werde nie mehr durch ihre Augen angeschaut … Mein Platz auf der Welt war in ihrem Blick, und der schien mir so unstrittig und beständig, dass ich mir nie die Mühe machte herauszufinden, wie dieses mein ureigenes Ich beschaffen war«, meinte Herr Wolters einmal. »Wahrscheinlich ist das jetzt meine Aufgabe!«

Als Begleitende sind wir dann aufgerufen, Zeugenschaft vom Sein und Werden eines Trauerweges zu übernehmen: Zeugenschaft des Resonanzverstummens ebenso wie des Resonanzschweigens bis hin zum Erwecken neuer Resonanzen mit Welt und Umwelt. Das ist ein Weg, der dienende Geduld braucht – hin zu heilender Wiederverbindung mit dem eigenen Dasein inmitten der Welt.

Was kann Begleitung tun?

Wie gehen nun Begleitende mit einer solchen Brüchigkeit um? Wie oft sind wir versucht, Bruchstücke schnell zusammenzufügen, Sinn zu stiften, auf Resonanzmöglichkeiten aufmerksam zu machen. Und wie oft müssen wir dann erleben, dass unser Sinn- beziehungsweise Resonanzangebot vom trauernden Menschen abgelehnt, ja verworfen wird.

Die vornehmste Rolle des Begleitenden ist die des Zeugen. Mit diesem Begriff ist hier nicht an den Zeugen im juristischen Sinn gedacht, eine Person, die zu einem aufzuklärenden Sachverhalt eigene Wahrnehmungen bekunden kann. Zeugenschaft bedeutet, dass ein anderer Mensch den Schmerz und das Leid seines Gegenübers bekundet. Das geschieht mit Verständnis, Respekt, Bestätigung und Ermutigung. Es geht um die Bezeugung des Schmerzes, nicht um einen objektiven Tatbestand. Zeugenschaft besteht in der Akzeptanz des Gesagten und Gehörten. Es geht um die Mitteilbarkeit schmerzlicher und traumatischer Erfahrungen und die mitmenschlich-ethische Bedeutung des Bezeugens.

Trauerbegleitung ist Zeugenschaft

Begleitung hat die Aufgabe der dreifachen Zeugenschaft. Begleitende folgen der Blickrichtung der trauernden Menschen in drei Schritten. Zu Beginn steht die

Zer-Bruch-Zeugenschaft

In dieser Zeit der vorwiegenden Verlustorientierung ist der Begleitende Zerbruch-Zeuge. Hier ist es nun wichtig, einen Raum zu schaffen, in dem der Zerbruch des Vergangenen und das unwiderruflich Verlorene angeschaut und beklagt werden dürfen. Oft genug ist Resonanzverstummen Ausdruck dieses Zerbruchs. Zerbruch-Zeuge zu sein heißt auch, sich davor zu hüten, vorschnelle Hoffnung zu entwickeln oder vorschnelle Angebote zu machen, wo Resonanz wieder zu finden sei.

Ein-Bruch- Zeugenschaft

Auf die Gegenwart gerichtet, bezeugt die Begleitende den völligen Einbruch des bisherigen Lebens. Nichts ist mehr, wie es war, der Sinn des Lebens mit all seinen kleinen Vernetzungen ist plötzlich in Frage gestellt. Die Frage nach dem Warum ist ein Zwischenschritt im Sinnprozess. Sie fragt noch nicht nach Sinn, sondern ist ein Hinweis darauf, dass unser ganzes Dasein von Nichtwissen und Nichtverstehen durchdrungen ist. Der beunruhigte Verstand gerät angesichts des erlebten Todes an seine Grenzen und lässt den hinterbliebenen Menschen – so scheint es – im Stich: Zeugenschaft eines Resonanzschweigens.

Wenn der Nebel sich lichtet und der trauernde Mensch beginnt, sich der existenziellen Anfrage zu stellen, die der Tod mit sich bringt, dann kann die Zeugenschaft sich langsam mit auf die Zukunft richten. Als Ein-Bruch-Zeuge wird sie den Schwerpunkt der Begleitung auf die Beziehung zwischen ihr und der Klientin legen und versuchen, durch Unterstützung den Boden zu

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

festigen, um von da den Aufstieg zu wagen: Zeugenschaft eines Resonanzerwachens.

Auf-Bruch-Zeugenschaft

Glaubte der Mensch in der Einbruch-Zeit, er käme nie mehr aus der Hölle der Aussichtslosigkeit heraus, beginnen irgendwann tastende Versuche in Richtung Wiederherstellung wie von selbst. Es ist kein beherztes, entschlossenes Losgehen, sondern ein vorsichtiger Versuch, in das Leben zurückzukommen.

Der zutiefst verunsicherte Mensch will *seinen* Sinn in diesem Geschehen finden, Resonanzräume in *seinem* Leben, nicht den Sinn oder Raum eines anderen. In einer solchen Lebenskrise, in der die Frage nach Sinn sich im *Wozu* artikuliert, macht sich der Mensch auf den Weg. Auf diesem Weg kann er sehen lernen und sich auf die Zukunft ausrichten. Diese Art des Sehens geht weit über den visuellen Aspekt hinaus und verweist auf eine Art geistiger Tiefensicht. So lässt Rainer Maria Rilke seine Romanfigur Malte Laurids Brigge in den Tagebuchaufzeichnungen sprechen (1910/1966, S. 710 f.):

> *»Ich lerne sehen. Ich weiß nicht, woran es liegt, es geht alles tiefer in mich ein und bleibt nicht an der Stelle stehen, wo es sonst immer zu Ende war. Ich habe ein Inneres, von dem ich nicht wusste. Alles geht jetzt dorthin. Ich weiß nicht, was dort geschieht (…) Ich lerne sehen. Ja, ich fange an. Es geht noch schlecht. Aber ich will meine Zeit ausnutzen.«*

In dem Tiefersehen schließt der Mensch sich auf für Neues, kann er eine andere – vielleicht weitere – Sicht auf das Leben, auf die Welt, auf den Menschen, auf sich selbst gewinnen und kann er sich (wieder) seine individuelle Sinnfülle und damit vielleicht auch andere, neue Resonanzräume erschließen. Trauerbegleitende sind nun Zeugen von Aufbruch. Sie erleben erste tastende Versuche des trauernden Menschen, nach vorne, aus der Tiefe nach oben zu schauen. In dieser Begleitungszeit wird es wesentlich sein, kleine Veränderungen in Körperhaltung, Mimik, Stimme und Worten zu bemerken. Hier ist es wichtig, winzige Worte und Sätze von Hoffnung wahrzunehmen und zu spiegeln.

> *»Vielleicht hätte sie gewollt, dass ich mich wieder bunter anziehe …« – »Hat sie die bunte Kleidung an Ihnen gemocht?« – »Ja, sie fand mich dann frischer und jugendlicher …« – »Wollen Sie es denn einmal probieren, morgen oder demnächst?« – »Meinen Sie? Ja, vielleicht …«*

Sicher wird es auch Rück-Fälle geben, dann geht vielleicht das Neugewonnene wieder zu Bruch, doch der Aufstieg ist begonnen, und hier gilt es, die zarten Leitersprossen, die sich der trauernde Mensch *selbst* baut, mit seinen Fragen zu sichern und zu schützen. Das fordert ein hohes Maß an dienender Geduld. Darin mögen sich Begleitende üben.

Monika Müller, M. A., war Leiterin von ALPHA Rheinland, der Ansprechstelle in NRW zur Palliativversorgung, Hospizarbeit und Angehörigenbegleitung mit Sitz in Bonn. Sie ist Dozentin und Supervisorin im Bereich Trauerbegleitung und Spiritual Care.

Kontakt: vr-leidfaden@monikamueller.com

Literatur

Berendt, J.-E. (2021). Nada Brahma. Die Welt ist Klang. Vom Hören der Welt – Muscheln in meinem Ohr. Leipzig, Frankfurt a. M.

Brathuhn, S.; Müller, M. (2020). Sinn-Zeugenschaft als Begleitaufgabe im Prozess der Trauer. In: Leidfaden – Fachmagazin für Krisen, Leid, Trauer, S. 64–72.

Leonard, G. (1980). Der Rhythmus des Kosmos. Bern.

Lewis, C. S. (1991). Über die Trauer. 3. Auflage. Zürich.

Mosebach, M. (2010). Was davor geschah. Roman. München.

Palmen, C. (2013). Logbuch eines unbarmherzigen Jahres. Zürich.

Rilke, R. M. (1910/1966). Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. In: Sämtliche Werke, Band 6. Hrsg. von E. Zinn. Frankfurt a. M.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Die Suche nach Resonanz

Fehlt sie heute Kindern und Jugendlichen für eine gute emotionale Entwicklung?

Ingo Spitczok von Brisinski

Resonanz kann mit einem Minimum an Energiezufuhr ein Maximum an Spannung erzeugen (Richter 1953). Sie ist eine Form von Berührtheit, nicht unbedingt körperlicher Berührung, das Gegenteil von seelisch unberührt und »oberflächlichem« Kontakt. Psychosoziale Resonanz ist noch nicht ausreichend operationalisiert (Hillert et al. 2024) und evidenzbasiert (Spitczok von Brisinski 2023), dennoch mehr als eine Metapher: So fanden Gernert et al. 2023 synchrone Änderungen der elektrischen Hautleitfähigkeit von Psychotherapeut:in und Patient:in während der Psychotherapie als Biomarker für Therapiewirksamkeit.

Kinder und Jugendliche geraten in direktem Kontakt zu anderen Menschen in Resonanz, aber auch zu Tieren, durch visuell, akustisch und/oder taktil wahrgenommene Materialien und Szenen (zum Beispiel gab es einen sogenannten Werther-Effekt nach der Netflix-Serie »Tote Mädchen lügen nicht«) oder mit sich selbst (Erinnerungen, Interessen, Empfindlichkeiten, zwischen Körper und Geist, Emotion und Kognition und anderes mehr).

Der Begriff »Resonanz« steht für Nachklang, Klangverstärkung, Klangverfeinerung durch Mitschwingung in Obertönen, durch Schallwellen gleicher Schwingungszahl angeregtes Mitschwingen, Mittönen eines anderen Körpers, Widerhall, Widerschall, Echo, Anklang, Verständnis, Interesse, Wirkung (Pfeifer 2018).

Resonanz spielt in Mechanik, Akustik, Elektronik, Physik, Gesprächsführung und nonverbalem Kontakt eine Rolle. Sie kann mit Familie, Freunden und politischem Raum, Dingen, Kindergarten, Schule, Arbeit oder Tätigkeiten (Sport kann zum Beispiel Resonanz im Körper erzeugen), Event, Verein sowie mit Religion, Natur, Kunst, Geschichte erlebt werden (Rosa 2016). Resonanz kann angestrebt, aber nicht immer willentlich erzeugt werden.

Resonanz kann negativ sein

Sehr kleine Reize können Wiedererleben traumatischer Ereignisse triggern (Flashbacks). Manche Menschen fühlen sich unter Drogen »mit der Welt eins« und viele Abhängigkeitskranke nutzen Drogen auch zur Verdrängung von Problemen, zur Dämpfung negativer Resonanz. Bei Trennungsangst sind Mutter und Kind in der Trennungs-

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Tithi Luadthong/Shutterstock

situation oft zu stark in Angstresonanz; Dämpfung durch Ablenkung wäre hier hilfreich. Dass nur als attraktiv oder begehrenswert empfundene Weltausschnitte prädestiniert sind für Resonanzerfahrungen, während als abweisend oder angstbesetzt wahrgenommene Weltausschnitte nichtresonante Erfahrungen erwarten lassen, stimmt nicht!

Überwältigung, Ablenkung, Bewältigung – Resonanz in Häppchen

In Krisen droht negative Resonanz zu überwältigen, so dass Abschwächung, zum Beispiel durch Ablenken, erforderlich ist. Krisenbewältigung kann oft nur kleinschrittig erfolgen. Dies müssen Unterstützende beachten, um die Kinder/Jugendlichen und sich selbst nicht zu überfordern. Andererseits sollten sie sich nicht scheuen, die Krise direkt anzusprechen.

Hilfe durch begrenztes Mitschwingen (modifiziert nach Spitczok von Brisinski 2002, s. a. 2006)

1. Offenes Ansprechen von Trauer, Krise, Suizidgedanken (Entlastung durch Verbalisierung). Bei deutlicher Weigerung, darüber zu sprechen, muss dies akzeptiert werden (Vermeidung von Abwehr und negativer Resonanz).
2. Akzeptieren des Kindes/Jugendlichen (Stärkung des Selbstwertgefühls, Verbesserung der Anschlussfähigkeit zum Ermöglichen positiver Resonanz).
3. Angstfreies Benennen von Trauer, Wut, Sorgen, Suizidgedanken nach Art und Intensität (Distanzierungshilfe statt Abwehr).
4. Einbringen der eigenen Person der Unterstützenden durch
   a. empathisches Verstehen (Erhöhung der Anschlussfähigkeit, Verminderung von Abwehr),
   b. stellvertretende Hoffnung (antisuizidale Haltung, Minderung negativer Resonanz).
5. Besprechen von Hilfemöglichkeiten (Anregung von Kontakt zu weiteren Personen, die das Erleben positiver Resonanz ermöglichen).
6. Festlegen der nächsten Zeitstrecke mit Kontaktvereinbarung (Brückenschlag, Stärkung von Erwartung und Planbarkeit baldiger weiterer positiver Resonanzerlebnisse).
7. Absprache über Notrufmöglichkeiten in akuten Krisen (Einbringen von Möglichkeiten zur Unterbrechung negativer Resonanz).

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Unterstützende müssen beachten, dass durch E-Mails, SMS, sonstige schriftliche und fotografische sowie Sprachnachrichten kommunizierte Informationen leichter falsch verstanden beziehungsweise überbewertet werden im Vergleich zu Präsenzkontakten, Onlinekonferenzen und Telefonaten aufgrund Fehlens wichtiger zeitgleicher kontextueller Informationen und Rückkopplung. Sie weisen daher ein erhöhtes Risiko auf für zu geringe oder übermäßige Resonanz.

Ist für eine gute emotionale Entwicklung Suche nach Resonanz erforderlich?

Musikinstrumente suchen nicht nach Resonanz – sie warten, bis ihre (Mit-)Spielerin sie zum Klingen bringt. Allerdings können sie an Resonanz verlieren, wenn sie lange nicht gespielt werden. Auch bei Menschen treten manche Resonanzerlebnisse ohne Suche auf (zum Beispiel die schon erwähnten Flashbacks). Kinder und Jugendliche müssen auf TikTok & Co. nicht viel nach Resonanz suchen – die Algorithmen der Plattformen übernehmen das. TikTok orientiert sich an Aktivitäten und früheren Interaktionen der Person, um herauszufinden, was sie interessiert und was sie nicht sehen möchte. Da Kinder meist in den ersten drei Lebensjahren keinen umfassenden Zugang zum Internet haben, sollten sie zumindest bis dahin ausreichend Gelegenheit haben, Suche nach Resonanz zu entwickeln. Wenn allerdings Kleinkinder im Buggy mit dem Gesicht von der Bezugsperson abgewandt sitzen und Letztere sich mehr mit dem Smartphone beschäftigt als mit dem Kind, ist das Zustandekommen zwischenmenschlicher Resonanz erschwert.

Unheilvolle Überbewertung zwischenmenschlicher Resonanz

»Kühlschrankmutter« bezeichnet emotionsarme Mütter, die ihre Kinder zu wenig trösten, in den Arm nehmen, mit ihnen kuscheln (zu wenig Resonanz) und dadurch angeblich Autismus beim Kind erzeugen. Dieses Konzept wurde im 20. Jahrhundert lange in der Bindungstheorie verwendet.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Aufgrund dieser Theorie litten Eltern autistischer Kinder oft unter ungerechtfertigten Vorwürfen.

Das ebenso im 20. Jahrhundert entstandene Konzept der Schizophrenie erzeugenden Mutter, die weder in der Lage ist, zwischen sich und ihrem Kind eine klare Grenze zu ziehen noch zwischen ihren eigenen Bedürfnissen und Gefühlen und denen ihres Kindes zu unterscheiden, mit außerordentlich tiefem Eindringen und Eingreifen in das Leben des Kindes sowie Nichtbeachten seiner Gefühle und Bedürfnisse (zu viel, teils erzwungene Resonanz), geht auf psychoanalytische Theorie zurück.

Beide monokausalen Konzepte führten zu zusätzlichem Leid, verhinderten effektive Hilfe und sind veraltet.

Gute emotionale Entwicklung erfordert zu lernen, angemessen mit eigenen und Gefühlen anderer umzugehen (Petermann und Wiedebusch 2016). Letzteres gelingt wohl nur ausreichend bei zwischenmenschlicher Resonanz mit differenzierter verbaler und nonverbaler Rückmeldung des Gegenübers: Sie benötigt gegenseitige Wahrnehmung, bewusste und unbewusste Abstimmung von Handlungen, Mimik, Gestik sowie Gefühlserkennung und -ausdruck als Regelkreis.

Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf

Menschen brauchen vielfältiges Resonanzerleben. Da mehrere Faktoren beim Leiden des Kindes/Jugendlichen zusammenwirken, ist es sinnvoll, verschiedene (Resonanz-)Interventionen in Kombination anzubieten. Dies ist nicht allein Sache von Eltern, Schule und einzelnen Unterstützenden. Die Coronakrise hat gezeigt, dass junge Menschen auch emotionale Bildung durch nicht auf digitale Medien beschränkte Resonanz mit Gleichaltrigen brauchen, um gesund aufzuwachsen.

Menschen mit viel guter Bindungserfahrung haben langfristige Vertrautheit mit Resonanz.

© Guoay / Shutterstock

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Eine Fortbildung zum Thema »Resonanz«

Monika Müller

Einführung

Auf die gestaltungstherapeutische Arbeit mit Bildern bin ich vor vielen Jahren gestoßen. Damals war ich sehr beeindruckt, wie ich aus gemalten Bildern anderer viele Einsichten über mich selbst gewinnen konnte. Vor allem Einsichten, die ich über ein Gespräch allein nicht erkennen konnte. Das hat mich inspiriert, mit Bildern in der Begleitung und in Kursen zu arbeiten.

Die Arbeit mit Bildern führt dazu, das bildhafte Denken eines Menschen anzuregen, es für die Kommunikation und für das Einsehen möglicher Lösungen und zur Abwehr von Übertragung zu nutzen.

Impulszitat

»Im Zuhören belasteter Menschen geschieht es manchmal, dass ich nicht zwischen deren Problemen und meinen Problemen oder auch deren Gefühlen und meinen eigenen unterscheiden kann. Ich bin dann sehr verwirrt und erlebe mich nicht als hilfreich.«
(Erna W., Sozialarbeiterin im Heim, 61 Jahre)

Übung

Die Resonanz von Bildsprache auf das eigene Erleben
Zeit: 60 Minuten

Vorbereitung

DIN-A3-Papier, Wachsmalstifte

Ziel

Mit den Fragen »Wo beginne ich?« und »Was bekomme ich vom anderen mit?« gelingt vielleicht ein erstes, noch sehr tastendes und zögerndes Verständnis für den anderen und gleichzeitig – in Abgrenzung – auch für mich selbst. Der das Gespräch führende Mensch begreift, dass die Gefühle und Vorstellungen des Gegenübers eine Wirkung auf ihn selbst haben, etwas auslösen können, ohne diese Gefühle/Vorstellungen zu übernehmen. In der Resonanz mit dem anderen Menschen nehmen wir aufeinander Bezug, erkennen Themen auch von uns, bleiben aber zwei je eigene Personen.

WE ARE AI | Adobe Stock

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Durchführung

Schritt 1

Zunächst werden die Teilnehmenden gebeten, ein Bild zu malen. Das Bild hat keinen Titel und keinen Anlass, sie mögen malen, was ihnen und wie es ihnen in den Sinn kommt. Das Ergebnis ist das sogenannte »Initialbild«. In der Kleingruppe werden diese Bilder betrachtet, indem die Teilnehmenden ihre Anmutungen und Reaktionen auf das Bild äußern. Wichtig ist, dass keine Interpretationsversuche oder Analysen stattfinden, alle Art von Bewertungen – positiven wie negativen – sind nicht erlaubt. Dabei geht es um die Resonanz von anderen Teilnehmenden der Gruppe.

Schritt 2

Es stellt sich die Frage: Welches Bild oder welcher Teil eines Bildes von einer anderen Person löst bei mir eine besonders starke Resonanz aus? Welches Bild klingt bei mir am stärksten nach? Diese Resonanz fangen die Teilnehmenden dann in einem zweiten, eigenen Bild ein. Das ist dann das »Resonanzbild«.

Beispiel: Eine Teilnehmerin A hat ein Meeresbild mit einer überdimensionalen untergehenden Sonne gemalt. Die betrachtende Teilnehmerin B fühlt sich aber besonders von einem winzigen Boot an-

WE.ARE.AI / Adobe Stock

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310

Impressum

Herausgeber/-innen:
Rainer Simader, Dachverband Hospiz Österreich
Ungargasse 3/1/18, A-1030 Wien
E-Mail: simaderr@gmail.com

Prof. Dr. med. Lukas Radbruch, Zentrum für Palliativmedizin,
Von-Hompesch-Str. 1, D-53123 Bonn
E-Mail: Lukas.Radbruch@ukbonn.de

Dr. phil. Sylvia Brathuhn
Schweidnitzer Str. 17, D-56566 Neuwied
E-Mail: Brathuhn@t-online.de

Dipl.-Sozialpäd. Heiner Melching (Berlin)
Monika Müller, M.A. (Rheinbach)
Dipl.-Päd. Petra Rechenberg M.A. (Hamburg)
Dipl.-Pflegefachfrau Erika Schärer-Santschi (Thun, Schweiz)
Dipl.-Psych. Margit Schröer (Düsseldorf)
Prof. Dr. Reiner Sörries (Erlangen)
Dipl.-Theol. Peggy Steinhauser (Hamburg)

Kontaktanfragen und Rezensionsvorschläge richten Sie bitte an
Rainer Simader: simaderr@gmail.com

Wissenschaftlicher Beirat:
Dr. Sandra L. Bertman (USA), Prof. Robert A. Neimeyer (USA),
Dr. Henk Schut (Niederlande), Dr. Margaret Stroebe (Niederlande)

Redaktion:
Ulrike Rastin M. A. (V. i. S. d. P.)
BRILL Deutschland GmbH
Vandenhoeck & Ruprecht
Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen
Tel.: 0551-5084-423
E-Mail: ulrike.rastin@v-r.de

Bezugsbedingungen:
Die Zeitschrift erscheint viermal jährlich. Es gilt die gesetzliche Kündigungsfrist
für Zeitschriften-Abonnements. Die Kündigung ist schriftlich zu richten an:
Brockhaus Kommissionsgeschäft GmbH, Leserservice, Kreidlerstraße 9, D-70806 Kornwestheim,
E-Mail: zeitschriften@brocom.de
Unsere allgemeinen Geschäftsbedingungen, Preise sowie weitere Informationen
finden Sie unter www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com.

Verlag:
BRILL Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10,
D-37079 Göttingen; Tel.: 0551-5084-300
www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
E-Mail: info@v-r.de

ISSN (Printausgabe): 2192-1202, ISSN (online): 2196-8217
ISBN 978-3-525-80631-9
ISBN 978-3-647-80631-0 (E-Book)

Umschlagabbildung: Eva Dahn Rubin: DIALOG Diptychon (Ausschnitt)

Verantwortlich für die Anzeigen: Ulrike Vockenberg, Brill Deutschland GmbH,
Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, Kontakt: anzeigen@v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den
gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen
Einwilligung des Verlages.

© 2025 by Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen, Germany, an imprint of the Brill-Group
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore;
Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis,
Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Gestaltung, Satz und Lithografie: SchwabScantechnik, Göttingen
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525806319 — ISBN E-Book: 9783647806310